

[Impressum]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **39 (1935-1936)**

Heft 24

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ganz besonders in der Schule, in der Familie und im Dienstverhältnis sollten wir es unterlassen, Tadel, Kritik und Unterweisung in Spott zu kleiden. Wir verletzen damit so leicht die aufnahmefreudige Seele des Kindes und schaffen eine unfreundliche Atmosphäre zwischen den Erwachsenen. Aus Spott wird leicht Streit und unliebsame Auseinandersetzung, die mit Zerwürfnis endet. Darum spare man mit Spott und unterlasse vor allem jeden Hohn im Verkehr mit unsern Mitmenschen.

Ganz schlimm ist es, wenn wir irgend einen Menschen verspotten um seiner Armut, seiner

Mißgestaltung, um irgend eines körperlichen Fehlers oder einer unschönen Eigenschaft willen! Haben diese Menschen nicht ohnehin schon genug zu leiden? Ist es nicht vielmehr unsere Pflicht, ihnen über dieses Mißgeschick, ihre Unzulänglichkeit und schlechte Gewohnheit hinwegzuhelfen?

Seien wir also vorsichtig und sparen wir den Spott im Verkehr mit unserer Umwelt, in der Familie und vor allem in der Erziehung unserer Kinder! Er wirkt nicht fördernd, sondern verletzend und hindernd auf das kindliche Gemüt und zerstört das Vertrauen.

Maria Scherrer.

Bruder Tag.

Heute ist ein leuchtender Morgen: klar, hell, frisch; auf der Erde und in meinem Gemüt.

Alles wirkt heiter und wohlwollend.

Die Gegenstände meines kleinen Zimmers scheinen mich zu begrüßen; der Briefträger bringt günstige Post; die Zimmerfrau, die seit geraumer Weile draußen in der Küche ein munteres Liedchen vor sich hinstummte, fragt, mit dem Frühstück eintretend, freundlich, wie ich geschlafen habe...

Die Welt dünkt mich eine große Familie; ein Einklang wie selten.

Aus so einem schönen Tag vermag bisweilen ein guter zu werden...

Selbst die Arbeiter am Gerüst, die seit Tagen unser Haus mit Lärm und Staub verschönern, stören mich heute nicht.

Im Gegenteil, nach zweistündiger intensiver Arbeit beim Schreibtisch lehne ich mich zur Erholung ins Fenster und schaue ihrem eifigen Treiben mit Interesse zu.

Sie sind schon bis zu unserem Stockwerk gekommen: ein Maler mit Farbkübel und Pinsel streicht eben die Mauer nebenan.

Er beherrscht sein Handwerk; auch in dieser Beschäftigung liegt Könnerschaft und etwas wie Andacht. Der Mann scheint den richtigen Beruf gewählt zu haben; von wie wenigen Menschen kann man das behaupten!

Mit bescheidenem Stolz vollführt er seine Arbeit. Jetzt muß er unterhalb meines Fensters streichen; ich schiebe ihm den Kübel zurecht, er dankt ein wenig überrascht und lächelnd, wobei sein reifes durchfurchtes Gesicht einen weichen Schimmer erhält; ich biete ihm eine Zigarette an und gebe ihm Feuer — — —

Und so sind wir beide stillschweigend übereingekommen, eine kleine Arbeitspause einzuschalten.

Mächtig geht der Mann etwas mehr aus sich heraus, ohne jedoch redselig zu werden; mit jener selbstverständlichen Zurückhaltung, die einfachen Leuten öfters eignet.

— — — Er stammt aus dem Schwarzwald, hat Frau und Kind, und ist augenblicklich um sein Mädel besorgt, das mit Masern im Bett liegt; aber in ihren Adern fließt ja erbgefundenes Bauernblut, es wird schon wieder werden...

Manches andere kommt noch zur Sprache.

Und merkwürdig: zwei Menschen vor wenigen Minuten einander fremd, haben sich mit einem Male gefunden; nicht mehr „Herr“ und „Mann“, sondern Lebenskameraden, auf Du und Du gewissermaßen, mit verschiedenen Aufgaben für das gleiche Ziel!

Gewiß, es handelt sich nur um ein kleines Gespräch, durch Zufall herbeigeführt; aber: viele solcher Zufälle können, richtig erfaßt, dazu beitragen, uns die große Gemeinschaft, in der wir leben, zum Bewußtsein zu bringen und deren Pflichten und Rechte...

Jetzt ist der Maler schon wieder an der Arbeit; auch ich kehre zu meinem Tisch zurück.

Ein guter schöner Morgen heute, der froh stimmt und Zuversicht spendet.

Wenn wir nur mehr auf unsere Tage achteten, auch auf die harten; denn sie alle bergen ihren Sinn und meinen es gut mit uns im Grunde.

Sei gegrüßt, Bruder Tag, und wenn du noch so finster schaust; ich biete dir die Hand, schlag ein: wir werden es schon schaffen!

Harald Spiger.